

*Manana Tandašvili*

## **Zum Kasussystem des Udischen (auf der Grundlage der udischen Evangelien)<sup>1</sup>**

### *Geschichte*

Das Udische gehört zu denjenigen ostkaukasischen Sprachen, die in der Kaukasologie relativ früh und gut untersucht wurden. Die erste umfassende grammatische und textliche Darstellung des Udischen wurde von Anton Schiefner unter dem Titel „Versuch über die Sprache der Uden“ herausgegeben (1863). Schiefners „Versuch“ bildete die Grundlage für Friedrich Müller, der das Udische 1887 in seinem „Grundriß der Sprachwissenschaft“ (Band III, 2) behandelte. Vier Jahre später (1891) erschien in St. Petersburg ein kaukasisches Gesprächsbuch, das A. Starčevskij unter dem Titel „Perevodnik s russkogo na glavnejšie kavkazskie jazyki“ herausgab. Dieses Materials wurde im Werk „Die Sprachen des Kaukasischen Stammes“ (1895) von Richard Erckert verwendet, das 545 Wörter (hauptsächlich Nomina, Pronomina, Numeralia, Adverbien, Adjektive, Verben) enthält, aber auch 169 Sätze in 30 verschiedenen kaukasischen Sprachen oder Dialekten, in deren Zusammenhang auch das Udische behandelt wird (II. Kap., S.61–68). Der nächste veröffentlichte Beitrag zum Udischen, die „Grammatika udinskogo jazyka“ (1904) des Sprachforschers Adolf Dirr, enthält eine grammatische Beschreibung, aber auch weiteres Textmaterial. Weitere Forschungsergebnisse zum Udischen verarbeitete Dirr 1928 in seiner „Einführung in die Kaukasischen Sprachen“, die die grammatischen Grundfragen aller kaukasischen Sprachen darstellt, darunter auch des Udischen (S.334–342).

Eine systematischere Auseinandersetzung mit der udischen Sprache begann in der Sowjetunion in den dreißiger Jahren. 1931 plante man, eine udische Fibel für die erste Klasse der udischen Schulen zu schaffen, die jedoch erst drei Jahre später unter dem Titel „samži däs“ in Suchumi publiziert wurde. Die von V. Pančvize im Jahre 1949 vorgelegte Dissertation zum Udischen erschien 1974 als Monographie unter dem Titel „Die grammatische Analyse des Udischen“ (auf georgisch); diese Arbeit wurde von E. Žeiranišvili mit der Monographie „Die udische Sprache“ (1971, ebenfalls auf georgisch) fortgesetzt. Ein erstes udisches Wörterbuch veröffentlichte V. Gukasjan unter dem Titel „Udinsko-azerbajdžansko-russkij slovar“ (1974).

Auch in westlichen Arbeiten zur Kaukasologie fand das Udische, das heutzutage in zwei Dialekten repräsentiert ist (Niž und Vartašen), Beachtung. Einen ersten Beitrag stellt die Veröffentlichung „Beiträge zur Kenntnis des Udischen auf Grund neuer Tex-

1. Dieser Aufsatz ist in Zusammenhang mit dem Projekt „Textgrammatik der udischen Evangelien“ entstanden, das in den Jahren 2000–2002 von der Alexander von Humboldt-Stiftung gefördert wurde.

te“ (1939) von K. Bouda dar, in der die Frage der Dialektunterschiede des Udischen erörtert wird.

Auch in jüngerer Zeit wird die Erforschung des Udischen von westlichen Linguisten weitergeführt. Seit den 80er Jahren beschäftigen sich Wolfgang Schulze und Alice Harris intensiv mit dieser Sprache. Unter den Veröffentlichungen der letzten Jahre sind die Monographie „Die Sprache der Uden in Nord-Azerbajdžan“ (1982) sowie verschiedene Aufsätze und Vorträge von W. Schulze zu nennen (s. Bibliographie). Die Arbeit „Endoclitics and the origins of Udi morphosyntax“ von A. Harris ist gerade im Druck. Beiden Wissenschaftlern kommt es darauf an, diese Sprache nun auch unter Einbeziehung moderner Grammatiktheorien (GSS bei Schulze, „Optimality Theory“ bei Harris) zu untersuchen, wobei die morphosyntaktische Analyse des Udischen im Zentrum steht. 1999 erschien auch ein „Kleines Udisch-Deutsches Wörterverzeichnis“ von H. Fähnrich.

Mein eigenes Interesse am Udischen ist vor allem durch die in den letzten Jahren weit entwickelten Möglichkeiten zur computergestützten Verarbeitung sprachlicher Daten bestimmt. Einen ersten Versuch in diese Richtung habe ich bereits als Teil meiner Dissertation vorgelegt, worin ich versucht habe, für das Nomen und das Verb des Udischen konzeptuelle Analyse-Modelle zu erarbeiten, die sich später in computergestützte Analyse- und Synthese-Programme umsetzen lassen. Zunächst habe ich dazu die Komplexität der Deklination und der Konjugation des Udischen theoretisch gearbeitet; das so erstellte Konzept soll nun an größeren Textmaterialien überprüft werden. Dieser Aufgabe ist das Projekt „Vorarbeiten zu einer Textgrammatik des Udischen“ gewidmet, das derzeit von der Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt wird. Sein Ziel ist es, aufgrund der publizierten Textmaterialien, insbesondere der udischen Evangelientexte, die Anfang des 20. Jhs. von den Brüdern Bežanov übersetzt wurden, die grammatischen Merkmale des Udischen vollständig herauszuarbeiten. Dabei soll festgestellt werden, inwieweit es gelingt, „Unregelmäßigkeiten“ systematisch zu erfassen und zu begründen.

Im vorliegenden Bericht sollen Elemente des udischen Deklinationssystems beschrieben werden, wie es sich in den udischen Evangelien darstellt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die udischen Evangelien als Textmaterial den Vartašen-Dialekt widerspiegeln; wir werden uns deshalb im weiteren auf diesen Dialekt beschränken.

### *Das Kasussystem des Udischen*

Ein morphologisches Charakteristikum des Udischen (wie auch anderer OKS) bildet das Kasussystem, dessen Ausprägung ein interessantes Objekt der allgemeinen Kasustheorie darstellt. Man kann im Udischen gemeinhin zwischen primären oder grammatischen Kasus unterscheiden, durch die die Beziehungen zwischen den primären Akтанtenpositionen (v.a. Agens und Patiens<sup>2</sup>) wiedergegeben werden, und Lokalkasus, durch die verschiedene adverbiale Beziehungen zum Ausdruck kommen.

Ungeachtet dessen, dass bereits umfangreiche grammatische Darstellungen zum Udischen existieren, gibt es kaum einen Bereich der udischen Grammatik, über dessen Beurteilung zwischen allen Forschern Einigkeit herrscht. Dies betrifft gerade auch die

2. Oder, in der Terminologie von Schulze 2000, den „relationalen Primitiven S (subjektiv), A (agentiv), O (objektiv)“.

Frage der grammatischen Kasus des Udischen. So gehören nach Schiefner zu den Grundkasus ein Nominativ, Instruktiv, Genitiv, Dativ, Affektiv. Nach Dirr umfassen die Grundkasus einen Nominativ, Instrumentalis [später Ergativ-Instr.], Genitiv, Dativ, Akkusativ. Pančviže unterscheidet einen Nom., Erg., Gen., Dat.1 und Dat.2. Žeiranišvili reduziert die Zahl der Grundkasus weiter auf vier, nämlich Nom., Erg., Gen., Dat.; Sixarulize bleibt bei dieser Einteilung. Bei Schulze (1982) wird demgegenüber die Zweiteilung des Dativs morphosyntaktisch und funktional begründet, womit der Autor erneut zu einer fünffachen Gliederung des Kasussystems kommt.

Diese Einteilung in fünf Grundkasus (Absolutiv, Ergativ, Genitiv, Dativ1 und Dativ 2) werde ich im folgenden für das Udische übernehmen. Alle anderen Kasus (Ablativ, Komitativ, Adessiv, Allativ, Superessiv, Kausalis) bilden das System der Lokalkasus und bleiben hier unberücksichtigt.

Zur Beschreibung der udischen Deklination ist es sinnvoll, zunächst drei Bereiche der Morphosyntax getrennt zu betrachten:

- a) die Bestimmung der Deklinationstypen;
- b) die Einteilung des umfangreichen morphologischen Inventars (Allomorphie);
- c) die Funktionalität der Kasusmarkierung.

#### a) Deklinationstypen des Udischen

Bei der Beschreibung des udischen Kasussystems ist es erforderlich, die Deklination der Substantive und die Deklination anderer Nomina (Adjektiv, Zahlwort, Pronomina) getrennt zu betrachten. Die letztere weist eine einheitliche Deklination auf, während die Deklination der Substantive durch eine größere Vielfalt charakterisiert ist. Die bei ihnen auftretende sog. zweistämmige Deklination macht die eigentliche Komplexität des udischen Deklinationssystems aus. Um das Kasussystem im Udischen zu beschreiben, müssen wir deshalb zuerst auf das Zwei-Stamm-Prinzip eingehen, das ein grundlegendes Charakteristikum der Deklinationssysteme in den OKS darstellt. Dieses Prinzip reflektiert die Tatsache, dass innerhalb des Flexionsparadigmas ein formaler Unterschied zwischen einem „absolutiven“ und einem „obliquen“ Stamm besteht.

Innerhalb der zweistämmigen Deklination kann man in daghestanischen Sprachen zwischen einem „diffusen“, einem „dekasuellen“ und einem Deklinationstyp „mit Einschub“ unterscheiden (Topuria 1985).

Im Udischen lassen sich alle drei Typen der zweistämmigen Deklination beobachten: die diffuse Deklination, die dekasuelle Deklination und die Deklination mit Einschub.

Als diffuse Deklination wird der Deklinationstyp bezeichnet, bei dem Ergativ und Genitiv nicht differenziert sind; dieser Deklinationstyp ist im Udischen allerdings nur selten anzutreffen und hat offensichtlich Reliktcharakter, da offenbar nur vier Nomina so dekliniert werden (*bul-* ‚Kopf‘, *tur-* ‚Bein‘, *pul-* ‚Auge‘ und *kul-* ‚Hand‘); zudem gibt es, wie Parallelformen zeigen, eine Tendenz, das Flexionssystem zu vereinheitlichen.

Vom dekasuellen Deklinationstyp sind im Udischen der deergativische<sup>3</sup> und der degenitivische Untertyp anzutreffen. Dabei stellt beim deergativischen Untertyp die Ergativform die Bildungsgrundlage für alle markierten Grundkasus dar, beim degenitivischen Untertyp die Genitivform.

Die Deklination mit Einschub (so der Terminus von Žirkov) stellt den dritten Untertyp des zweistämmigen Deklinationssystems dar. Die Einschübe, die bei anderen

Autoren auch als Determinanten oder Stammerweiterungen bezeichnet werden (Žirkov, Burčulaze, Schulze), sind als ein Element zu betrachten, das in allen obliquen und Lokalkasus zwischen Stamm und Kasusmorphem tritt und offensichtlich zur Markierung der „obliquen Kasus“ dient (s. Schulze, 1989).

Graphisch lässt sich die Deklination des Udischen wie folgt darstellen:

Deklinationssystem	Einstämmige Deklination		
	Zweistämmige Deklination	diffus	
		dekasuell	deergativisch
		mit Einschub	dëgenitivisch

Schema 1

Strukturell können bei der Deklination der Substantive die folgende Morpheme auftreten: Stamm (ST), Kasuszeichen (Erg., G., D1., D2.), Einschub (E):

Kasus	Einstämmige Deklination	Zweistämmige Deklination			
		B1		B2	B3
		deergativisch	degenitivisch		
Abs.	ST + Ø	ST + Ø	ST + Ø	ST + Ø	ST + Ø
Erg.	ST + Erg	ST + Erg	ST + G+Erg	ST + E+Erg	ST + E/G
Gen.	ST + G	ST+Erg+G	ST + G	ST + E+G	ST + E/G
Dat1.	ST + D1	ST+Erg+D1	ST + G+D1	ST + E+D1	ST + D1
Dat2.	ST + D2	ST+Erg+D2	ST + G+D2	ST + E+D2	ST + D2

Schema 2

Es ist bemerkenswert, dass nur der Singular eine derartige hohe allomorphische Komplexität aufweist, während der Plural weitgehend regelmäßig ist.

#### b) Die Einteilung der Allomorphe.

Die Markierung ein und desselben Kasus kann verschiedene Marker (Allomorphe) verwenden, so dass das Prinzip ihrer Einteilung im System nicht immer auf einen Blick naheliegt.<sup>4</sup>

Das morphologische Inventar der Grundkasus kann dabei wie folgt angegeben werden:<sup>5</sup>

- Dieser Deklinationstyp ist bei Schulze (1989) unter dem Stichwort „oblique inflection“ (OI) erfasst. Schulze unterscheidet zwei Abarten dieses Typs: eine, bei der der Einschub in allen „obliquen Kasus“ auftritt, und eine, wo sich der Einschub nicht in allen „obliquen Kasus“ zeigt; der Ergativ bleibt unerweitert. Solche Fälle betrachten wir als Beispiele der deergativischen Deklination: das -n, das in Gen., Dat.1 und Dat.2 erscheint, erklären wir als reduzierte Form des Ergativzeichens -en.
- Die Einteilung der Allomorphe aufgrund der Zahl der Silben im Stamm, die als Regel bei bestimmten Autoren vorgeschlagen ist, hat genauso viele Ausnahmen wie zutreffende Beispiele.

	Allomorphe im Sing.	Allomorphe im Pl.
Abs.	–	–
Erg.	<i>-en, -n, -in</i>	<i>on</i>
Gen.	<i>-i, -un, -a(j)/e(j), -in</i>	<i>o(j)</i>
Dat1.	<i>-a, -e, -i, -u</i>	<i>o</i>
Dat2.	<i>-ax, -ex, -ix, -ux<sup>a</sup></i>	<i>o(x)</i>

- a. Das Verteilungsprinzip der Allomorphe *-a(x), -e(x), -i(x), -u(x)* in Dat.1 und Dat.2 soll für sich untersucht werden. Sie werden im zu erstellenden Index der Evangelientexte als eine morphologische Eigenschaft der Substantive vorgesehen.

Schema 3

Aufgrund der Kombinierbarkeit der Allomorphe lassen sich fünf verschiedene Deklinationsmuster beschreiben:

	1	2	3	4	5
Abs.	–	–	–	–	–
Erg.	<i>-en</i>	<i>-en</i>	<i>-en/-n</i>	<i>-en</i>	<i>-in</i>
Gen.	<i>-i</i>	<i>-un</i>	<i>-a(j)/-e(j)</i>	<i>-in</i>	<i>-in</i>
Dat1.	<i>-V</i>	<i>-V</i>	<i>-V</i>	<i>-V</i>	<i>-V</i>
Dat2.	<i>-Vx</i>	<i>-Vx</i>	<i>-Vx</i>	<i>-Vx</i>	<i>-Vx</i>

Schema 4

Die Zugehörigkeit zu den Deklinationsmustern, d.h. die Bestimmung, welche Substantive nach welchem Deklinationsmuster dekliniert werden, ist schwer vorherzusagen. Einige Beobachtungen können jedoch von vornherein mitgeteilt werden:

1. Das erste Muster ist nur bei der einstämmigen Deklination von Eigennamen sowie den Nomina *adamar-* ‚Mensch‘, *gar-* ‚Sohn‘ und anderen Verwandtschaftslexemen anzutreffen.

	‚Mensch‘
Abs.	<i>adamar</i>
Erg.	<i>adamar -en</i>
Gen.	<i>adamar -i</i>
Dat1.	<i>adamar -a</i>
Dat2.	<i>adamar -ax</i>

2. Das zweite Muster scheint sehr verbreitet zu sein, einerseits bei der einstämmigen Deklination, aber auch bei der Deklination mit Einschub, und es bildet gewissermaßen den Haupttyp der Deklination im Udischen:

‚Dorf‘	‚Wolke‘
--------	---------

5. Vgl. Schulze (2001), der eine ausführliche Beschreibung der Allomorphe im Singular und Plural (Grundkasus und Lokalkasus) und ihre funktionelle Bestimmung gibt.

Abs.	<i>ajz</i>	<i>haso</i>
Erg.	<i>ajz -en</i>	<i>haso - n - en</i>
Gen.	<i>ajz -un</i>	<i>haso - n - un</i>
Dat1.	<i>ajz -i</i>	<i>haso - n - u</i>
Dat2.	<i>ajz -ix</i>	<i>haso - n - ux</i>

3. Das dritte Muster ist bei der deergativischen Deklination und bei dem Deklinationsstyp mit Einschub zu beobachten, sehr selten auch bei der einstämmigen Deklination:

	‚Volk‘	‚Platz‘
Abs.	<i>xalx</i>	<i>ga</i>
Erg.	<i>xalx -en</i>	<i>ga-n-en / ga-l-en</i>
Gen.	<i>xalx - n - a(j)</i>	<i>ga-n-a(j) / ga-l-a(j)</i>
Dat1.	<i>xalx - n - u</i>	<i>ga-n-a / ga-l-a</i>
Dat2.	<i>xalx - n - ux</i>	<i>ga-n-a x / ga-l-ax</i>

Dieses Deklinationsmuster ist meist bei vokalstämmigen Substantiven anzutreffen; es gibt jedoch einige Ausnahmen.

4. Das vierte Muster ist nur bei dem degenitivischen Deklinationsstyp zu beobachten.

	‚Zeit‘
Abs.	<i>vädä</i>
Erg.	<i>väd - in -en</i>
Gen.	<i>väd - in</i>
Dat1.	<i>väd - in - a</i>
Dat2.	<i>väd - in - ax</i>

5. Das fünfte Muster trifft man nur bei der diffusen Deklination an; es umfasst vermutlich nur die vier Wörter *bul-* ‚Kopf‘, *tur-* ‚Bein‘, *pul-* ‚Auge‘ und *kul-* ‚Hand‘:

	‚Kopf‘
Abs.	<i>bul</i>
Erg.	<i>b - in</i>
Gen.	<i>b - in</i>
Dat1.	<i>b - e</i>
Dat2.	<i>b - ex</i>

Um das Deklinationssystem des Udischen zu charakterisieren, sind zwei Merkmale erforderlich, nämlich der Deklinationstyp und das Deklinationsmuster.

Gut brauchbar für die Zuordnung der Substantive zu bestimmten Deklinationsmustern ist die Genitivform. Dabei sind vier Arten von Genitivformen zu unterscheiden, nämlich ein *i*-Genitiv, ein *un*-Genitiv, ein *a(j)*/*e(j)*-Genitiv sowie ein *in*-Genitiv, der bei der degenitivischen Deklination anzutreffen ist. Das fünfte Muster, ebenfalls mit einem *in*-Allomorph, können wir ausklammern, da es nur bei der diffusen Deklination vorkommt und auf die oben genannten vier Wörter beschränkt ist.

## Schwankungen in der Allomorphie

Der *i*-Genitiv ist normalerweise bei Eigennamen zu erwarten. So finden wir in den Evangelientexten die Formen *Avraami*, *Davidi*, *Zaxari*, *Iakovi*, *Majrami*, *Ioani*, *Irodi*, *Isaaki*, *Isai*, *Simoni*. Einige dieser Namen zeigen jedoch Schwankungen, insofern sie im Text sowohl im *i*-Genitiv als auch im *un*-Genitiv erscheinen können:

*irod-i* vs. *irod-un*

- (1) *itubaki te arxelaen pasçayluynebes a iudun kullu, irodi iç baba gala, qé'tubi tia taysuna; amma nepe boş buyruyneaqi, taneci galileun händävärmuyo* (Mt. 2,22).  
„Als er aber hörte, dass Archelaus in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott und zog ins galiläische Land.“
- (2) *va' nepeboş aqunqi buyruy, irodun to'yo'l nu qaybakaqun, qeyri iaqen taqunci içyo ölkina.* (Mt. 2,12)  
„Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.“

*ioan-i* vs. *ioan-un*

- (3) *ioani içi buqay partal buşe popnuxo va' toxqa tollay iç baçanel, xorag gena şetaş buney tekal va' çolla uç.* (Mt. 3,4)  
„Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren an und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig.“
- (4) *tevaşta equnsa şeta to'yo'l iounun şägirdux va' exquni: eţabaxtin ian va' furiseyyon gölö yiruxian efsa, amma vi şägirdyon gena yirux tequn efsa?* (Mt. 9,14)  
„Da kamen die Jünger des Johannes zu ihm und sprachen: Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, und deine Jünger fasten nicht?“
- (5) *ioanun xaşşesun mallay: gögixoay ioxsam adamaryoxo? şoşyonol maslahatqunbi içyo boş: ägänä ukaian: gögixone, tevaşte şeşin uqalle iax: oştenan va'n şoşu va'bake?* (Mt. 21,25)  
„Woher war die Taufe des Johannes? War sie vom Himmel oder von den Menschen? Da bedachten sie's bei sich selbst und sprachen: Sagen wir, sie war vom Himmel, so wird er zu uns sagen: Warum habt ihr ihm dann nicht geglaubt?“
- (6) *tevaşta enesa isus galileiaxo iordana ioanun to'yo'l, şoşxo xaşşesan.* (Mt. 3,13)  
„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.“
- (7) *evaxte şonor taqunci, isusen burreqi pesax xalxnu ioanun baxtin: eқанan tace be'yeay beyvan ganu? qarşone, muşen galdalo?* (Mt. 11,7)  
„Als sie fort gingen, fing Jesus an, zu dem Volk von Johannes zu reden: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht?“
- (7a) *zu bixaşuy avraami, bixaşuy isaaki, bixaşuy iakovi.* (Mt. 22, 32)  
„Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“
- izraili* vs. *izrailun*
- (7b) *aprecine aya bixaşuy izraili* (Lk. 1.68)  
„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels ...“

(7c) *va' gölöun izrailun yarmuyox iaqaeçalle şotıyox aya bixoyox* (Lk. 1, 16)  
 „Und er wird vom Volk Israel viele zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren.“

Es zeigt sich, dass die Eigennamen dann im i-Genitiv erscheinen, wenn sie . . . . .

- a) das Subjekt (S) sog. Genitiv-Konstruktionen vertreten wie in (3);
- b) attributiv gebraucht und dabei nachgestellt sind wie in (7a, 7b);
- c) als Attributiva allein stehen wie in (1).

Der *un*-Genitiv als Parallelförm erscheint demgegenüber:

- a) bei attributiv gebrauchten Eigennamen, wenn sie vorangestellt sind (4, 5, 7c);
- b) in Verbindung mit den Postpositionen *to'yo'l* und *baxtin* wie in (2), (6) und (7).

Beispiele von Eigennamen, die im Text nirgends im i-Genitiv vorkommen, sind dadurch zu erklären, dass sie nie eigenständige Konstituenten sind, d.h. nie als Subjekte von Genitiv-Konstruktion erscheinen, sondern nur als Attributiva in nominalen Syntagmen wie in

(8) *şotıyon piqun: şuntıyon ioan xaştalun gala, tesuntıyon iliun gala* (datl.), *qeyritıyon ieremiun gala, [i]e pexambarıyo şoşa gala*. (Mt. 16,14)

„Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seiest Elia, wieder andere, du seiest Jeremia oder einer der Propheten.“

(9) *metär, evaxte ava'ko murdalluy braxmişbesun, pexambar danilun muzin* (erg.) *pio, çurpi ivé'lganu, - kalqalo qamişnebako* (Mt. 24, 15)

„Wenn ihr nun sehen werdet das Gräuelbild der Verwüstung stehen an der heiligen Stätte, wovon gesagt ist durch den Propheten Daniel, - wer das liest, der merke auf!“ - ,

oder im Zusammenhang mit den Postpositionen *to'yo'l* und *baxtin*:

(10) *oşun yi, manote buney paraşkinaxo oşa, girquneci kala beinşurux va' fariseux pilaţun to'yo'l* (Mt. 27,62)

„Am nächsten Tag, der auf den Rüsttag folgt, kamen die Hohenpriester mit den Pharisäern zu Pilatus.“

(11) *şono, pilaţun to'yo'l ari, benesi isusi meydax. tevaxta pilaţen bürmişnebi meydax taştan*. (Mt. 27,58)

„Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben.“

**Xristosi vs. Xristosun**

Der Beiname *Xristos*, der in Verbindung mit *Isus* offensichtlich ein festes Syntagma bildet, schließt sich dieser Regel nicht an, sondern erscheint sogar bei attributiver Verwendung im i-Genitiv:

(12) *ioana te, itubaki tussayxanina xristosi aşuryox, iaqabiebi iç pa' şägirdax, te* (Mt. 11,2)

„Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger.“

Einmal kommt *xristos* im Text des Matthäus-Evangeliums mit der Postposition *baxtin* vor, wobei es im *un*-Genitiv steht:

- (13) *eķanan fikirbesa xristosun baxtın? ši yara šono? exqun šotu: davidı. (Mt. 22,42)*  
 „Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er? Sie antworteten: Davids.“

Die genannte Schwankung in der Genitivbildung gilt nun nicht nur für Eigennamen, sondern ist auch bei anderen Substantiven zu beobachten.

nökari vs. nökarun

- (14) *tevaṣta eyalle aya te nökäri, mano yenate umud teṣa buy, va' te sahada, mano sahada tene fikirbesay (Mt. 24,50)*

„Dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt.“

- (15) *pašcaṡ, irahmbaki me nökäri laxo, barreṡi šotux va' bayışlaminebi\* šeṡa boržnux. (Mt. 18,27)*

„Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei, und die Schuld erließ er ihm auch.“

- (16) *bäšte šägirdun baxtın te šono hakane ič učiṡel gena va' nökarun baxtınal te šonoal bakane ič aya gena. (Mt. 10,25)*

„Es ist für den Jünger genug, dass er ist wie sein Meister und der Knecht wie sein Herr.“

Die Häufigkeit des un-Genitivs bei den Substantiven, besonders den Eigennamen, innerhalb des Matthäus- und Lukas Evangeliums geht einher mit der Häufigkeit der Postpositionen *baxtın* und *to'yo'l*:

	<i>baxtın</i>		<i>to'yo'l</i>
	Mt.	Lk.	Mt.
Insgesamt	80	80	78
Substantiven	39	37	15
Pronomina	26	31	59
Infinitiv	11	12	–
Andere	4	–	4

Wie die Statistik zeigt, kommen Substantive mit der Postposition *baxtın* im Matthäus-Text 39mal vor, 7mal im Plural und 32mal im Singular; davon sind 28 Fälle mit Substantiven im un-Genitiv. Eine Ausnahme bilden *çi* (*çi baxtın*) und *kul* (*kulla baxtın*), die einen Genitiv auf *ej/aj* bilden, sowie *isus* (*isusi to'yo'l* kommt im Text sechsmal, *isusi baxtın* einmal) und *adamar* (*adamari baxtın*), die offenbar überhaupt keinen un-Genitiv besitzen.

Die Postposition *to'yo'l* erscheint nur 15mal mit Substantiven, dabei siebenmal im Plural und achtmal im Singular: *irodun to'yo'l*, *ioanun to'yo'l*, *peṡrenun to'yo'l*, *eleonun to'yo'l*, *pilaṡun to'yo'l*, *nana to'yo'l*, *gärämzin to'yo'l* und *isusi to'yo'l*.

Wie man sieht, zeigen alle Beispiele den un-Genitiv, nur *isus* bleibt, wie immer, bei der Bildung des i-Genitivs (*isusi*). Die Form *gärämzin* repräsentiert die degenitivische Deklinationsart des in-Genitivs. Das Prinzip der Verteilung zwischen i- und un-Genitiv ist gut bei folgendem Beispiel zu beobachten:

- (17) *barta бүтүн пи доьриṡoy arıgan ef laxo, manote barene oçalal, doьri avelun pinaxo burqi zaxari (Mt. 23,35)*

„... damit über euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut des gerechten Abel an bis auf das Blut des Secharja ...“

Von den beiden Eigennamen, *avel* und *zaxar*, steht hier der erste im *un*-Genitiv, da er ein Attribut innerhalb des Syntagmas *avelun pinaxo* ist, während *zaxar* im *i*-Genitiv erscheint. Dies ist dadurch zu erklären, daß die Konstruktion in Bezug auf diesen Namen gewissermaßen elliptisch ist, d.h. *zaxari* ist nach wie vor funktional Attribut, steht jedoch isoliert. Vgl. auch den entsprechenden Vers der georgischen Bibel: *rata moičios tkuen zeda qoveli sisxli martali, datxeuli kuequnasa zeda, sisxliigan abel martlisa, vidre sisxladmde zaxariasi.*

Wie die oben genannten Beispielen zeigen, kann man aufgrund der Verteilung der Genitive auf *-i* und *-un* im Udischen von einer funktionalen Spaltung des Genitiv-Gebrauchs sprechen, wobei sich eine freie und eine gebundene Verwendung gegenüberstehen. Die erstere ist durch den *i*-Genitiv charakterisiert und betrifft Substantive als Subjekte der Genitivkonstruktion, aber auch attributiv gebrauchte Substantive in Nachstellung (Beispiele 7a,b) oder ohne explizites Regens (13,17). Die gebundene Verwendung ist demgegenüber bei vorangestellten Attributiva anzutreffen; ihr Kennzeichen ist der *un*-Genitiv.

Konkurrierende Deklinationsmuster sind in den udischen Evangelien nicht nur bei den Allomorphen des Genitivs anzutreffen. Oft gehören Substantive gleichzeitig verschiedenen Deklinationsmustern und -typen an, wie die folgenden Beispiele zeigen.

*aγa* – ‚Herr, Besitzer‘ zeigt normalerweise einstämmige Deklination:

(18) *šeṭa aγan* (erg) *pine šoṭu: šelle irähmlu va‘ doγri nökär!* (Mt. 25,21)

„Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht ...“

(19) *šägird abuz tene učitelaxo, va‘ nökär abuz tene ič aγaxo:* (abl) (Mt. 10,24)

„Der Jünger steht nicht über dem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn.“

Im Text ist dieses Lexem jedoch auch als Substantiv der zweistämmigen (degenitivischen) Deklinationsart zu finden:

(20) *hametär tavaxqabanan exna aγinax* (dat2), *te iaqabane balṭyox ič exnu.* (Mt. 9,38)

„Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

(21) *evaxte baneki bias, čapluyun aγinen* (erg) *pine ič iräšpära: kalpa fähliyo va‘ tada šoṭyo ahq, axrunṭxo burqi bešunṭulcirik.* (Mt. 20,8)

„Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten.“

*açcima* - ‚Ostern, Osterfest, Osterlamm‘:

Einstämmige Deklination:

(22) *süftäumži açamun gena isaqun baki isusi to‘yo‘l šägirdux va‘ piqun šoṭu: man buyruybesa ia hazirbaian venk açcima* (dat1.)? (Mt. 26,17)

„Aber am ersten Tage der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wo willst du, daß wir dir das Passah-Lamm zum Essen bereiten?“

(23) *šeṭin pine: takenan šähärä fulanṭa to‘yo‘l va‘ upanan šoṭux: učitelen exne: bez vädä isane, vi kua balzu açcima* (dat1) *bez šägirdyoxol.* (Mt. 26,18)

„Er sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister läßt dir

sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passah feiern mit meinen Jüngern.“

Zweistämmige Deklination (degenitivisch)

(24) *šägirdyon biqun tetär, etärte buyruynebe šeŷyo isusen, va' häzirqunbi axçiminax. (dat2) (Mt. 26,19)*

„Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passahlamm.“

(25) *axçimin äziz ğimxox zafhalun buŷay ixtiar barkaney xalxna baxtin sa tussaya, matuxte buqoqsay; (Mt. 27,15)*

„Zum (Oster-)Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen los zu geben, welchen sie wollten.“

färištä – ‚Engel‘

Einstämmige Deklination:

(26) *färištän (erg.) gena, äytax čupqoç taradi, pine: ma qava'qé'bi, šetabaxtinte va'n furunanexa isusax, čärčäröz biŷux (Mt. 28,5)*

„Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.“

(27) *evaxte monor taqunci, - me färišta (nom.) bixoyoy aqneci nepeboš iosifa va' pine: ayza, aqa aylax va' ič nanax, ŷita egipta, ŷia baka zu vax uqa ma (Mt. 2,13)*

„Als sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage.“

Zweistämmige Deklination (degenitivisch)

(28) *nepaxo ayzeri, iosifen bine etärte bixoyo färištinen (erg.) buyruynebi šetu, va' aneqi čubyox iči. (Mt. 1,24)*

„Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.“

(29) *šetabaxtinte šono šonone, maŷalaxote camne: zu iaqazbesa bez färištinax (dat2) vi beš, maŷtinte häzirballe vi iaqax vi beš (Mt. 11,10)*

„Dieser ist's, von dem geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

zor – ‚Kraft‘

Zweistämmige Deklination (deergativisch):

(30) *fariseyyon gena piqun: šetin čevnekesa žinuryox, žinna kalaŷa zoren. (erg.) (Mt. 9,34)*

„Aber die Pharisäer sprachen: Er treibt die bösen Geister aus durch ihren Obersten (Kraft).“

(31) *isusen pine šoŷu: un pinu; puran exzu efa'x: isaxo ava'ko adamari yarax, ucu tärärfarci zorray (gen.) va' gögnä hasoyo laxo eyaltu. (Mt. 26,64)*

„Jesus sprach zu ihm: Du sagst es. Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels.“

aber auch:

(32) *ioan xaştalun yimxoxo burqi melcirik gögnä pasçayluy zorinney aqesa, va' zor aşbeştalın başneqesa şotux.* (Mt. 11,12)

„Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis heute leidet das Himmelreich ~~• Gewalt, und die Gewalttätigen reißen es an sich.~~“

iaq - ‚Weg‘

Zweistämmige Deklination (deergativisch):

(33) *va' nepeboş aqunqi buyruy, irodun to'yo'l nu qaybakaqun, qeyri iagen (erg.) taqunci içyo ölkina.* (Mt.2,12)

„Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.“

(34) *va' evaxte afrenexa ma baka, etärte pa' çola or, maıyote buqoqsa meçity'o, va' iagna (gen.) künzimuyo çurpi afrepesax* (Mt. 6,5)

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten ...“

Einstämmige Deklination:

(35) *şetabaxtinte şono şonone, maţalaxote camne: zu iaqazbesa bez färiştınax vi beş, maıtinte häzirballe vi iaqax (dat2) vi beş* (Mt. 11,10)

„Dieser ist's, von dem geschrieben steht: "Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

xod - ‚Baum‘

Einstämmige Deklination:

(38) *har şel bühär nuţ eçal xodax (dat2.), boıı boqunsesa aryo boş.* (Mt. 7,19)

„Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

Zweistämmige Deklination (degenitivisch):

(39) *va' tavaral xodin (gen.) tumexne biti: har xod şel bühär nuţ eçalıx boıı boqunsesa aryo boş.* (Mt. 3,10)

„Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

Zweistämmige Deklination (deergativisch):

(40) *teıu bako şel xoddu (dat1.) eçes pis bühär, va' pis xoddual (dat1+ Fokus) teıu bako eçes şel bühär.* (Mt. 7,18)

„Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.“

(41) *to'xa'nun xodduxo (abl.) aqanan lario: evaxte şeta çikurux haneksa yü va' çenexa xazalux, teıvaxta abaqavabaki, te zoıul işane.* (Mt. 24,32)

„An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: wenn seine Zweige jetzt saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.“

Die Schwankung zwischen den Deklinationsmustern bei den genannten Beispielen sind dadurch zu erklären, dass es sich bei ihnen (mit Ausnahme von *xod*) um Fremdwörter handelt und das jeweilige Deklinationsmuster bei der Übersetzung offensichtlich (noch) nicht eindeutig festgelegt war: der Übersetzer dekliniert solche Wörter in verschiedenen Teilen des Evangeliums verschieden.

c) *Der funktionale Gebrauch der Kasus und die Agens-/Patiens-Markierung*

Die Unterschiede, die sich bei den verschiedenen Autoren hinsichtlich der Beschreibung und Erklärung des udischen Kasussystems finden, beruhen im wesentlichen darauf, welche Perspektive bei der Analyse eingenommen wird: eine rein morphologische oder eine morphosyntaktisch-funktionale. Dies zeigt sich besonders bei der Behandlung des udischen Dativs.

Žeiranišvili versucht, die Existenz der beiden Dativsuffixe -V und -Vx rein phonetisch zu erklären, was jedoch unbefriedigend bleibt; dennoch schließt sich Sixarulize ihm an. Pančvize unterscheidet demgegenüber zwei Dative, wobei er sogar von verschiedenen Kasus spricht, ohne jedoch den funktionalen Aspekt der Unterscheidung klar zu formulieren. Dies leisten erst Schulze und Harris: Beide sprechen von zwei deutlich unterscheidbaren Funktionen des Dativs, die systematisch zu begründen sind und eine Aufspaltung dieses Kasus in einen Dativ1 und einen Dativ2 erfordern.

Da der Dativ im Udischen fünf verschiedene Funktionen im Hinblick auf die Markierung der Aktantenpositionen zum Ausdruck bringt, sollte man fünf Verwendungen unterscheiden:

1. Markierung des Patiens bei transitiven Verben (P-Markierung);
2. Markierung des Indirekten Objekts bei transitiven und intransitiven Verben (IO-Markierung);
3. Markierung von lokalen Angaben („Direktiv“ und „Essiv“; D/E-Markierung);
4. Markierung des Subjekts bei *verba sentiendi* (Svs-Markierung);
5. Markierung des Objekts bei *verba sentiendi* (Ovs-Markierung).<sup>6</sup>

Die oben genannten Markierungen lassen sich dann wie folgt auf Dat1 und Dat2 verteilen:

	P(tr)	IO(tr./intr.)	D/E	Svs	Ovs
Dativ 1	-	+	+	+	+
Dativ 2	+	+	-	-	+

Der Dativ1 scheint von seiner Funktion her polysemantisch zu sein, indem er vier dieser Funktionen abdeckt: IO-Markierung, D/E-Markierung, Svs-Markierung und Ovs-Markierung.

Die Tatsache, dass der Dat1 zur Markierung von IO und Svs dient, erklärt sich relativ leicht daraus, dass das Subjekt bei den *verba sentiendi* als ein zugrundeliegendes IO aufgefasst werden kann; vgl. deutsch „mir ist kalt“, „mir gefällt“, „mir ist zur Kenntnis gegeben“ usw. Die D/E-Markierung kann als eine sekundäre Funktion von Dativ 1 angesehen werden.

Auffällig ist demgegenüber die Funktionsbreite des Dativ2, der neben der IO-Markierung auch die Markierung von P (Patiens) und Ovs umfasst. Da diese Frage eine ausführliche Beschreibung und Analyse der syntaktischen Konstruktionen des Udischen erfordert, kann sie im vorliegenden Aufsatz nicht erschöpfend behandelt werden. Wir

6. Für eine abweichende Definition von S, P und IO sowie eine begriffliche Bestimmung von S und O bei *verba sentiendi* s. Schulze 2000.

beschränken uns deshalb auf eine kurze Illustration der Verwendungen und hoffen, diesen Aspekt in einer späteren Arbeit aufgreifen zu können.

### Beispiele:

#### P-Markierung

(42) *meñin murdalle besa adamarax; amma nuñ oçki kin şum uksunen tene murdalbesa adamarax.* (Mt. 15,20)

„Das sind die Dinge, die den Menschen unrein machen. Aber mit ungewaschenen Händen essen, macht den Menschen nicht unrein.“

#### IO-Markierung

(43) *jevaxta exne te adamara: boxoda vi kex. va' şeñinal boxonedi. şeşa kul şellebaki etärte řeso.* (Mt. 12,13)

„Da sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und sie wurde ihm wieder gesund wie die andere.“

#### D/E-Markierung

(44) *kesari filipovi ölkina ari, isusen xabarreqqi iç şägirdyoxo: şigalaqun hörmätbesa zax adamaryon, adamari yarax?* (Mt. 16,13)

„Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“

#### Svs-Markierung

(45) *ioana (dat1) te, itubaki tussayxanina xriştosı aşuryox (dat2), iaqabiebi iç pa' şägirdax, te* (Mt. 11,2)

„Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger.“

#### Ovs-Markierung

(46) *ioana (dat1) te, itubaki tussayxanina xriştosı aşuryox (dat2), iaqabiebi iç pa' şägirdax, te* (Mt. 11,2)

„Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger“

(47) *paşçay, bayneci arcaltyox be'şsan, aţuki tia adamarax, manote lapeciteney laşkonun partala* (Mt. 22,11)

„Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an.“

(48) *galileun darianaxo isa çebakaxun şeşu aţuki pa' viçex, simonax, maţuxte exduni peţr, va' andreiax şeşa viçex maţyonte boqunse say torrux däriäna, şetabaxınte şonor buquni çäli biqalux.* (Mt. 4,18)

„Als nun Jesus am Galiläischen Meer entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, seinen Bruder; die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer.“

## LITERATUR

Anton Schiefner, *Versuch über die Sprache der Uden* (1863)

Friedrich Müller, *Grundriß der Sprachwissenschaft*, Band III, 2 (1887)

A. Starčevskij, *Perevodnik s ruskogo na glavnejšie kavkazskie jazyki* (1891)

- Richard Erckert, *Die Sprachen des Kaukasischen Stammes* (1895)
- Adolf Dirr, *Grammatika udinskogo jazyka* (1904)
- Adolf Dirr, *Einführung in die Kaukasischen Sprachen* (1928)
- Karl Bouda, *Beiträge zur Kenntnis des Udischen auf Grund neuer Texte* (1939)
- T. Žeiranišvili (Hrsg.), *Samži däs* (1934)
- Vladimer Pančviže, *Uduris gramatikuli analizi* (1974)
- Heinz Fähnrich, *Kleines udisch-deutsches Wörterverzeichnis* (1999)
- Alice C. Harris, *Endoclititics and the Origins of Udi Morphosyntax*. Oxford (2002)
- Wolfgang Schulze, *Die Sprache der Uden in Nord-Azerbajdžan* (1982)
- Wolfgang Schulze, *The indigenous languages of the Caucasus*, Part 2, Udi (1989)
- Wolfgang Schulze, *Towards a Typology of the Accusative Ergative Continuum: The Case of East Caucasian*, in: *General Linguistics*, 37,71–155 (2000)
- Guram Topuria, *Morfologija sklonenija v dagestanskix jazykax* (1985)
- Evgeni Žeiranišvili, *Udiuri ena* (1971)